



Noth- und Hülfsbüchlein für Bauersleute, 1789, S. 226

dann auch im individuellen Bereich manifestiert: „Liebe dein Vaterland und befördere dessen Nutzen, wo du bist“. „Ehre und schätze deine Mitbürger von jedem Stande und Gewerbe. Der Tagelöhner arbeitet eben so wohl mit am gemeinen Besten, als der Künstler und Gelehrte; der Handwerker sowohl, als der Landwirth, der gemeine Soldat sowohl als sein oberster Befehlshaber; wenn jeder an seinem Platze thut, was seine Schuldigkeit ist“.<sup>(27)</sup>

Im Hausstand mit seinen unterschiedlichen Mitgliedern lässt sich die Wechselseitigkeit als Prinzip gelingenden Zusammenlebens am konkretesten erfahren und praktizieren. Das ist die Grundperspektive der vierten Kolumne:

„Habt ihr am Altare Gottes einander die eheliche Treue zugeschworen; so haltet sie redlich, und liebet euch, jedes das andere wie sich selbst“. „Ihr Kinder, liebet eure Eltern und ehret sie dankbar, als die Urheber eures Lebens und alles Guten, das ihr genießet“. „Die Dienstbothen, ihr Herrschaften, sind Menschen, die euch nützliche Dienste leisten: gebt ihnen den bedungenen Lohn richtig zu rechter Zeit“.<sup>(28)</sup>

Der Mehrwert gerade der rational-empirischen Begründung von Ethik in den pädagogischen Schriften der Volksaufklärung liegt in deren Bemühung, den erfahr- bzw. erwartbaren Nutzen von Ethik zu verdeutlichen. So heißt es im Lehrgedicht unter dem Holzschnitt, der das Wesen der Ehre andeutet: „Sey Ehren werth, so ehrt man dich!“.<sup>(29)</sup>

Die Württembergische Landesbibliothek trägt mit ihren Beständen und deren Dokumentation sowie Verfügbarmachung dazu bei, historische Einsichten für aktuelle Diskussionen nutzbar zu machen.

**Christian Herrmann**

## Friedrich Christoph Oetinger (1702-1782) oder die angesichts der Ewigkeit kurze Geschichte einer Bibliographie

Zu den Spezialitäten der WLB gehören Betreuung und Pflege des württembergischen Prälaten und Philosophen Friedrich Christoph Oetinger. Jetzt, im Februar dieses Jahres ruht er zwar 230 Jahre in der Murrhardter Stadtkirche, seine papierenen Hinterlassenschaften jedoch zu einem guten Teil in der WLB, die auf ihre Weise für das Hinauszögern der Vergänglichkeit sorgt, der ja auch jegliches Papier unterworfen ist (Röm 8). Zu nennen sind die Oetinger-Sammlung Heyken, die nicht wenigen von über einhundert Werken Oetingers, die in der Landesbibliothek vorhanden sind, sowie der kostbare, unübersehbare, schlafende Schatz an Bänden des 18. Jahrhunderts, aus denen im-

mer wieder Funde Oetingers erweckt werden, vor allem durch Reinhard Breymayer, M.A., den Reutlinger Germanisten. Wenn von Sammlungen die Rede ist, muss natürlich auch das Landeskirchliche Archiv des Stuttgarter Oberkirchenrats („Drachensstuhl“), mit dem sich Oetinger so oft angelegt hat, genannt werden; ferner die Bibliothek der Universität Tübingen („ich hätte wohl Wege gewußt, Professor zu werden“), die Handschriften und ebenfalls viele seine Druckwerke bewahrt.

Oetinger, in Göppingen geboren, Pfarrer in Hirsau, Schnaitheim und Walddorf(häslach), Dekan in Weinsberg und Herrenberg, Prälat in Murrhardt, gehört als Außenseiter zu den „genialsten“

(27) Noth- und Hülfsbüchlein, 1800, Falttafel im Anhang, Spalte 3.

(28) Noth- und Hülfsbüchlein, 1800, Falttafel im Anhang, Spalte 4.

(29) Noth- und Hülfsbüchlein, 1789, S. 226

Gestalten des Pietismus und hat als Polyhistor den Horizont der „Frommen“ und „Stillen“ im Lande ins Kosmische wie ins „Innerste der Natur“ (Oetinger) geweitet. Seine unterirdische Wirkung ist bis wenigstens ins 19. Jahrhundert anzunehmen. Seine großen Themen sind Natur und Gott, Materialismus und Idealismus, Denken und Glauben, Denken und Fühlen, die Zukunft der Erde im Zusammenhang göttlicher Überraschungen und menschlichen Verhaltens und Erlebens.

Als ich mich im Jahre 1973 nach kurzem Studium der Evangelischen Theologie doch ziemlich unwissend und noch sehr unfertig fühlte, – ... heute ist am Ende eines jeden Semesters von Kompetenzen die Rede, die ich also längst hätte „haben“ müssen, aber kaum verspürte, ... – dachte ich, an etwas herumdoktern zu müssen, um ordentlicher Pfarrer zu werden. Mein Marburger Lehrer, der Systematiker und Religionsphilosoph Carl Heinz Ratschow meinte damals, aus der Gottesdebatte werde sich eine Schöpfungsdebatte ergeben, ich solle über Schöpfung schreiben. Als ich dann nach einigen Reisen durch die Theologiegeschichte auf Oetinger stieß und ihm das meldete, sagte er nur, „das ist es, machen Sie das!“ Und tatsächlich verhielt, ja verhält es sich bis auf den heutigen Tag so, der Schwabe hat mich gefesselt, auch kann ich nicht sagen, mit ihm fertig zu sein. Bei jedem Thema, das ich zu traktieren habe, stoße ich wieder und wieder auf Oetinger. Zunächst jedoch galt es, seine seltenen und eben vor allem in Stuttgart und Tübingen bewahrten Schriften und ihre komplizierten bibliographischen Zusammenhänge zu studieren. Ich weiß nicht, ob ich heute laut sagen darf, mit welchem Entgegenkommen die Stuttgarter und Tübinger mich seinerzeit behandelten, kurz, ich habe in manchen Wochen beinahe den halben Oetinger im Original bei mir im Institut gehabt, in der „Hessischen Kirchengeschichte“ von Winfried Zeller, dessen HiWi ich war. Einige Zeit durchforschte ich in Stuttgart das Oetinger-Archiv der WLB und wertete die Arbeiten des Pfarrers Rudolf Heyken aus, dessen Sammlung in den Besitz der WLB überging. Ertragreich war vor allem die Auswertung des Reisetagebuchs Oetingers.

Dann geschah es, dass ich mit dem schon erwähnten Unikum Reinhard Breymayer in Verbindung kam, einem Gelehrten, dem wohl fast jeder Pietismusforscher viel zu verdanken hat. Seinen ersten an mich gerichteten Brief begann

er mit dem merkwürdigen Satz, dass er sich freue, nun mit der „auswärtigen Oetinger-Forschung“, gemeint war offensichtlich ich, in Verbindung zu treten. Breymayer hat mir mit seiner enormen Findigkeit und Kenntnis des 18. Jahrhunderts unschätzbare Hilfen und Hinweise vor allem zur bibliographischen Arbeit gegeben. Natürlich war es recht verwegen zu meinen, den ganzen (verfügbaren) Oetinger gelesen zu haben, bevor ich mich äußere. Dazu kam, dass mir mein Doktorvater verbot, irgendwelche Sekundärliteratur zu lesen, bevor ich nicht die Quellen im Wesentlichen und gründlich studiert hätte. Das war allerdings eine segensreiche Weisung, denn so eröffnete sich freier Raum für eigene Gedanken. Daneben war es nötig und wurde es auch möglich, eine Vollständigkeit anstrebende Bibliographie seiner Werke zu verfassen, gleichsam als Abfallprodukt meiner Studien. Dabei haben der vormalige theologische Referent der WLB, Dr. Eberhard Zwink, und der damalige Direktor des landeskirchlichen Archivs Stuttgart, Dr. D. Gerhard Schäfer, dem bibliographischen Autodidakten mit viel Zeitaufwand Manuskriptseiten durchgesehen und Vorschläge gemacht. Nach einem Dornröschenschlaf des Unternehmens hat Herr Breymayer Ende der 90er Jahre mit großem Zeitaufwand Ergänzungen und Präzisierungen an meiner Bibliographie vorgenommen.

Die Bibliographie hat einerseits dankbar auf die in der WLB entstandene Bibliographie *Die Werke der württembergischen Pietisten des 17. und 18. Jahrhunderts (BGP I)* zurückgreifen können, andererseits gehen sowohl die Anzahl der nachgewiesenen Werke als auch die Anlage der neuen Bibliographie weit über das verdienstvolle Werk Gottfried Mälzers aus dem Jahr 1972 hinaus. Die Benutzerin, der Benutzer dieses III. für die Reihe BGP vorgesehenen Bandes soll einerseits einen Überblick über die chronologische Folge und den systematischen Zusammenhang der Werke Oetingers gewinnen, andererseits einzelne oder zusammenhängende Ausgaben finden und identifizieren können. Dementsprechend ist die Gestaltung angelegt: Die einzelnen Werke werden chronologisch nach ihrem ersten Erscheinen, in Ausnahmefällen nach ihrer Entstehungszeit geordnet. Spätere Ausgaben oder Nachdrucke von Werkteilen sind der Erstveröffentlichung zugeordnet. Verweise lassen Zusammenhänge schnell erkennen. Alphabetische und chronologische Auflistungen sowie fünf Register erschließen die Bibliographie. Alle

Angaben greifbarer Titel beruhen auf Autopsie des gesamten Werks. Oetingers Grundsatz „*einfach und nützlich*“ bestimmte die Form der Darbietung, also Genauigkeit, soweit sie für Benutzer und Bibliographen nützlich, üblich und noch gesund ist, Vereinfachung (Standardisierung) und Übersichtlichkeit soweit wie möglich. Alle Werke sind nach ihren bibliographisch relevanten oder besonders wichtigen Teilen aufgeschlüsselt. In vielen Fällen ist bei der Übernahme fremder Texte die vermutete Vorlage Oetingers verifiziert.

Hier seien beispielhaft zwei Besonderheiten beziehungsweise Hinweise auf einige der neuen, bisher von der Forschung nicht berücksichtigten Funde genannt. 1. *Wir leisten unsre Pflicht und kommen auch mit Thränen ...* ist Oetingers Erstveröffentlichung von 1707 betitelt. Es ist das Leichengedicht des Fünfjährigen auf den Tod eines Onkels, eine Koproduktion mit seiner zwei Jahre älteren Schwester. Natürlich ist es den beiden zugeschrieben, enthält aber gleichwohl einen Originalausspruch des Kleinen, wie Breymayer gezeigt hat. 2. Eine Reihe von anonymen Rezensionen

Oetingers über seine eigenen (!) Werke werden nachgewiesen, auch Repliken auf Rezensionen anderer, zum Beispiel: *Abgenöthigte Anmerkungen über das 130ste Stük der Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1753*. Oetinger nimmt hier Stellung gegen die anonyme Rezension seiner Schrift *Inquisitio in sensum communem et rationem*, Tübingen 1753.

Da solche geisteswissenschaftlichen Arbeiten in maßgeblichen Kreisen inzwischen nicht als richtige Forschung gelten, – nur „geometrisches“ Arbeiten, wie Oetinger sagen würde, sei „Forschung“ –, war es schwierig, Gelder, sogenannte Dritt-Mittel, zur Fertigstellung zu bekommen. Nun aber ist es soweit, in Kürze kann der *Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus* eine „Chronologisch-systematische Bibliographie der Werke Friedrich Christoph Oetingers 1707-2011“ zur Publikation übergeben werden. Diese wird der WLB den Pflegedienst und die Betreuung des alten Prälaten gewiss erleichtern.

**Martin Weyer-Menkhoff**

## Internetseiten zur Theologiegeschichte in Württemberg

Unter den Fachinformationsseiten für Theologie findet man jetzt ein umfangreiches, in sich ausdifferenziertes Angebot:

<http://www.wlb-stuttgart.de/literatursuche/fachinformationen/theologie/links/theologie-in-wuerttemberg/>

Es handelt sich um eine Übersicht zur Geschichte der Theologie in Württemberg von 1477 bis 1817 bzw. 1918. Die chronologischen Eckdaten ergeben sich durch die Gründung der Universität Tübingen im Jahre 1477, die Neukonstituierung dieser Universität mit dann zwei theologischen Fakultäten 1817 und das Ende der Monarchie, womit das Amt des Hofpredigers überflüssig wird. Das Projekt versteht sich als Fortsetzung, Modifikation (mit besonderer Berücksichtigung des Profils einer Landesbibliothek) und Ausbau des von mir noch in der UB Tübingen erstellten und über die Virtuelle

Fachbibliothek Theologie angebotenen Themenportals „Theologie in Tübingen“, das die Geschichte der theologischen Fakultäten von 1817 bis zur Gegenwart abdeckt:

<http://www.virtheo.de/themenportale/theologie-in-tuebingen/>

Um einen formal klar fassbaren Anhaltspunkt für biobibliographische Informationen zu den wichtigsten Persönlichkeiten zu finden, war von Institutionen bzw. Ämtern auszugehen. Eine Ergänzung um Einzelpersonlichkeiten ist möglich, bleibt in der Auswahl aber immer defizitär und zufällig. Der Ausgangspunkt bei den Institutionen Theologische Fakultät Tübingen und Kollegium der Hofprediger (Oberhofprediger und zeitweise mehrere Hofkapläne) erfasst nicht nur die kraft Amt einflussreichsten Theologen in Württemberg, sondern erlaubt auch die Erstellung von Amts-, z.B. Lehrstuhlge-